Jubiläumsfeier 20 Jahre Pfarreiblatt

Am *Freitag, 18. September*, feiert der Verband Pfarreiblatt Urschweiz im Pfarreizentrum Eichmatt in Goldau mit einer erweiterten Gästeschar sein 20-jähriges Bestehen.

Im Pfarreizentrum wird mit Fähnlein auf die dem Pfarreiblatt angeschlossenen Pfarreien aufmerksam gemacht und 50 Pfarreiseiten aus den verschiedenen Regionalausgaben im Grossformat an den Wänden wecken Erinnerungen an die Ereignisse der letzten 20 Jahre.

Die Jubiläumsgeneralversammlung wird kurz gehalten, da die Berichte alle vorgängig zugestellt wurden und vor allem den Ehrungen und dem Dank Platz eingeräumt wird.

Impulsreferat und Podium

Erich Herger, Journalist und Lehrbeauftragter der Universität Fribourg, wird ein Impulsreferat zum Thema «Glauben an die Medien im Glauben» halten, und anschliessend mit dem Präsidenten der Kommission Kommunikation und Medien der Schweizer Bischofskonferenz, **Mariano Tschuor**, den beiden Pfarreiblattredaktorinnen **Sylvia Stam** und **Regula Vogt**, sowie Mantel-Redaktor **Eugen Koller** auf dem Podium ins Gespräch kommen. Dabei werden die Fragen aufgeworfen, wem und welchen Medien wir noch glauben können und wie die Kirche als christliche Glaubensgemeinschaft in den Medien aufgestellt sein soll. Dabei geht es vor allem um die Glaubwürdigkeit in einem sich rasant verändernden Umfeld.

Beim anschliessenden Apéro riche wird auf das 20-Jahr-Jubiläum angestossen und es kommt zu Begegnungen mit vielen Menschen, die sich für das Pfarreiblatt Uri Schwyz engagiert haben und es zu dem gemacht haben, was es heute ist: ein wertvolles und wichtiges Informationsorgan für die Pfarreien im Kanton Uri und Schwyz. Sein Layout ist leserfreundlich und auf dem neuesten Stand und neben den gedruckten acht Regionalausgaben können diese auch als E-Paper im Internet gelesen werden.

[Eugen Koller]

Das Signet zum Jubiläum schuf Sr. Gielia Degonda, Kloster Ingenbohl. Bild: Eugen Koller

Persönlich

Für Gott

Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt: Sie sind ratlos und betroffen, weil Ihnen das Unglück anderer Menschen zu Herzen geht und Sie nicht wirklich helfen können? Vielleicht haben Sie mit Kindern zu tun, die aus schwer belasteten Familien kommen. Vielleicht macht Ihnen die Tragik im Leben einer Bekannten zu schaffen. Vielleicht sind Sie wie erschlagen von den Auslandsnachrichten der Tagesschau.

Aber nachdem Sie sich bei jemandem ausgesprochen haben, sagt ihr Gesprächspartner unverblümt: «Du bist zu sensibel, du musst dich da abgrenzen!» Oder «Denk doch einfach nicht mehr daran!»

Und wenn Sie in einem helfenden Beruf arbeiten, haben Sie vielleicht auch schon zu hören bekommen: «Dir fehlt da eine professionelle Haltung.» Mir ist das schon passiert und ich fühlte mich anschliessend nicht nur deprimiert, sondern zusätzlich auch noch beschämt.

Deshalb möchte ich für eine religiöse Haltung werben: Wenn unsere persönlichen Möglichkeiten zur Hilfe ausgeschöpft sind, werden Schmerz, Leid, Unglück nicht geleugnet oder zur Seite geschoben, sondern in ihrer ganzen Tragweite anerkannt und gewürdigt – um sich dann vertrauensvoll an Gott zu wenden.

Ich persönlich fühle mich gestärkt, wenn ich mein Gebet still an Gott als ein wirkmächtiges, aber unverfügbares Drittes richte: Gott, bitte segne die Familie, die in Not ist … die Institution, die ihr Leitbild verfehlt … die Entscheidungsträger/-innen in Wirtschaft und Politik … die Machthaber/-innen an der Spitze verfeindeter Nationen … Gott, bitte segne uns alle.

Anette Lippeck, Stans
anette.lippeck@bluewin.ch

Pfarreiblatt Uri Schwyz gut gerüstet für die Zukunft

Das Pfarreiblatt Uri Schwyz, herausgegeben vom Verband Pfarreiblatt Urschweiz, hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens erfreulich gut entwickelt. Heute kann es sich auch im Vergleich mit auflagestärkeren Pfarreiblättern in jeder Beziehung sehen lassen. Ein Verdienst vieler Engagierter.

Von Eugen Koller, Mantel-Redaktor

Die 72-jährige Geschichte des «Arther» Pfarr(ei)blattes ging Ende 1999 zu Ende. Anfang 2000 begann die Geschichte des Pfarreiblattes Urschweiz (heute Uri Schwyz), welches vom neu gegründeten Verband Pfarreiblatt Urschweiz mit ihrem Präsidenten **Konrad Burri** herausgegeben wurde. **Martin Spilker** war der erste Redaktor des 6-seitigen Mantelteils, welcher die Pfarreiseiten in den neun Regionalausgaben mit 35 Pfarreien in der Gesamtauflage von 15 500 Exemplaren umgab.

Eugen Koller (l.) übernahm 2001 von Martin Spilker die Redaktion des Mantelteils.
Bild: Franz Steinegger

Zusammen mit dem Vorstand galt es davor, die Seitenstruktur zu entwickeln, das Layout umzusetzen und auf den Startzeitpunkt bereit zu sein: eine gewaltige Herausforderung.

Start mit vier Druckereien

Der gegründete Verein mit seinen Statuten und dessen Redaktionsstatut legten die Leitlinien für das neue Produkt, das «zweifarbig» (blau und schwarz) in vier Druckereien in Arth (Konrad print), Lachen (Gutenberg AG), Altdorf (Gisler Druck) und Einsiedeln (ea Druck und Verlag AG) gefertigt wurde. Diese bildeten die Arbeitsgemeinschaft der Druckereien. Neben dem Vorstand begleitete die Redaktionskommission mit ihrem ersten Präsidenten Joseph Bättig, Schwyz, den Redaktor und seine Arbeit. Viele Jahre drückten die finanziellen Probleme und nur dank privatem Sponsoring konnten die Defizite aufgefangen werden.

Erst ein Redaktorenwechsel

Nach gut einem Jahr gab es den bisher einzigen Wechsel auf der Mantel-Redaktion. Der Theologe und ehemalige Redaktor der «Schwyzer Zeitung», Eugen Koller, übernahm in einem 40%-Stellenpensum die Aufbereitung des Mantels. Die Korrekturen wurden noch per Post und später per Fax bereinigt. Das Redaktionsbüro befand sich im Goldauer Pfrundhaus, ehe es in die Wohnung des Redaktors wechselte.

Ein Augenmerk wurde auf die regelmässigen Schulungen der Verantwortlichen für die Pfarreiseiten gerichtet. Sie erfassten mit einem Textverarbeitungsprogramm die Informationen und sandten der Druckvorstufe der Druckereien die Bilder und Gestaltungswünsche.

Wunsch nach weiterem Pfarreienzuwachs

Neben den Einzelabonnenten gelang es schon bald, Pfarreien zu gewinnen, welche das Pfarreiblatt den interessierten Kirchgemeindemitgliedern über die Kirchensteuer gratis abgaben. Die Pfarreien Rothenthurm und Alpthal kündigten ihre Mitgliedschaft beim Verband, neu dazu kamen bis heute: Altendorf, Attinghausen, Ursern (Andermatt, Hospenthal und Realp). Bis auf Lachen und Altendorf schlossen sich keine Pfarreien des Dekanats Ausserschwyz an. Nidwalden gibt ein eigenes Pfarreiblatt heraus und Obwalden ist ein Kopfblatt des Luzerner Pfarreiblattes. Somit konnte der Beschluss der Urschweizer Dekane, ein überregionales Pfarreiblatt für alle Ur-

Buchhalterin Magdalena Steiner-Dobler, Sohn und Vater André und Beat Steiner (Kassier) und die beiden Präsidenten Konrad Burri und Notker Bärtsch bei der Amtsübergabe im Jahr 2014. Bild: Eugen Koller

schweizer Dekanate herauszugeben, bis heute nicht umgesetzt werden.

Es ist dem Verband ein grosses Anliegen, dass die Pfarreien das Pfarreiblatt an ihre Mitglieder kostenlos abgeben. Dafür wurde ein umfangreiches Argumentarium ausgearbeitet. Der Vorstand steht den Pfarreien unterstützend bei der Umsetzung der Gratisabgabe beiseite.

Ursula Ruhstaller (l.) und Bruno Tresch (r.) führten im Vorstand das Protokoll, Guido Schnellmann die Kasse. Bild: Eugen Koller

Digital ganz vorne dabei

Im Verlauf der Jahre schaltete der Verband eine Website (🌐 pfarreiblatt-urschweiz.ch) mit den wichtigsten Informationen über den Verband, das Pfarreiblatt und die Redaktion auf.

Erst zwei Präsidenten und Redaktoren

15 Jahre führte Priester **Konrad Burri** seit der Gründung die Verbandsgeschäfte in umsichtiger und verantwortungsbewusster Art. Seit Herbst 2014 setzt sich Priester **Notker Bärtsch**, Altendorf, für den Verband mit grossem Engagement ein.

Auf der Redaktion des Mantelteils (früher 40, heute 45 Stellenprozente) kam es ebenfalls erst einmal zu einem Wechsel. Am 1. März 2001 übergab **Martin Spilker** an den in Schwyz aufgewachsenen Theologen und ehemaligen Redaktor der «Schwyzer Zeitung», **Eugen Koller**, der voraussichtlich noch bis zu seiner Pensionierung Ende 2023 die Mantel-Redaktion führt. [eko]

Nach einer Überarbeitung des Layouts aus der Anfangszeit wurde dieses auf Ostern 2015 grundlegend überarbeitet und auf den Vierfarbendruck angepasst. Gleichzeitig stellten auch die Pfarreiseitenredaktionen auf ein Redaktionssystem um. Die Pfarreiseiten werden nach einem vorgegebenen Raster und vielen Gestaltungsmöglichkeiten von den Pfarreisekretärinnen und -sekretären druckfertig produziert. Die Schulungen erfolgten über die beiden in der Arbeitsgemeinschaft verbliebenen Druckereien Gutenberg AG, Lachen, und Gisler 1843 AG, Altdorf. Die Verantwortlichen für die Pfarreiseiten nutzen die neuen Gestaltungsmöglichkeiten und lassen sich regelmässig durch die Redaktionskommission und die Druckereien weiterbilden.

«Das Pfarreiblatt greift grundsätzliche und aktuelle Themen der Kirche und Gesellschaft auf, die von allgemeinem Interesse sind.
Es dient der Vermittlung des christlichen Glaubens in einer gegenwartsbezogenen und zukunftsgerichteten Perspektive.»

Aus dem Redaktionsstatut

Nach einem Pilotversuch in der Pfarrei Altendorf führte der Verband auf Anfang des Jubiläumsjahres eine E-Paper-Version des Pfarreiblattes ein. Nun können alle acht Regionalausgaben (insgesamt 72 Pfarreiseiten), die sechs Mantelseiten und die beiden Zusatzseiten der vier Regionalausgaben auf der Website als E-Paper gelesen werden. Das digitale Abonnement kostet acht Franken weniger als die gedruckte Ausgabe und kann zur gedruckt abonnierten Ausgabe gratis bezogen werden.

Zukunftsaussichten

Das Pfarreiblatt Uri Schwyz als Informationsorgan für die Pfarreien mit einer breiten Palette mit kirchlichen, religiösen und ethischen Themen wird auch in Zukunft ein wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit und der Glaubensverkündigung sein.

Der Vorstand ist bestrebt, ein attraktives Pfarreiblatt herauszugeben, das von möglichst vielen Kirchgemeinden den Gläubigen gratis abgegeben wird. Zudem möchte er die Abgänge, bedingt durch die Altersstruktur der Leserschaft, mit jüngeren Leserinnen und Lesern auffangen und noch mehr Pfarreien, vor allem in Ausserschwyz, dazu gewinnen. Die verfolgte Strategie des Vorstandes lässt das Pfarreiblatt Uri Schwyz bestens aufgestellt und finanziell solid die nächsten Jahrzehnte angehen.

Vorstandsmitglieder

- Konrad Burri, (1. Präsident), Arth
- † Annemarie Marty, Seewen
- Ernst Walker, Schattdorf
- Adalbert Spichtig, Arth
- DanielAlbert, Sachseln
- † Albert Birchler, Einsiedeln
- Stefan Zelger, Tuggen
- Guido Schnellmann, Steinen
- Kurt Helbling, Freienbach
- † Martin Betschart, Einsiedeln
- Konrad Schelbert, Muotathal
- Erika Rauchenstein, Lachen
- Bruno Tresch, Altdorf
- David Hiendl, Altdorf
- † Beat Steiner, Schwyz
- Monika Kupper, Brunnen
- † Franz Annen, Altendorf
- **Notker Bärtsch** (2. Präsident), Flüelen, Altendorf
- Josef Schönbächler, Einsiedeln
- Ursula Ruhstaller, Schattdorf
- André Steiner, Schwyz
- Andreas Hubli, Altendorf
- René Deiss, Bürglen

(Die Ortsangaben beziehen sich auf den Wohnort während der Amtszeit.)

Alle Mitglieder der Redaktionskommission

- Trudi Müller-Huber, Altdorf
- † **Joseph Bättig**, (1. Präsident) Schwyz
- Pius Heuberger, Lachen
- Joachim Lurk, Altdorf
- Martin Spilker, 1. Redaktor
- Sr. Jacqueline Claire Bühler, Ingenbohl
- Sr. Rosmarie Flammer, Ingenbohl
- Eugen Koller, 2. Redaktor
- Maria Engelberger, Schattdorf
- **Matthias Rupper** (2. Präsident), Schwyz
- Sr. Imelda Steinegger, Ingenbohl
- **Franz-Xaver Risi** (3. Präsident), Lachen
- Andrea F. Meyer, Göschenen
- Bruno Durrer, Seedorf
- Hans-Peter Schuler, Brunnen
- Erich Herger, Bürglen
- Wendelin Fleischli, Altdorf
- Sabine Köhler, Gersau
- Lucia Planzer-Arnold, Bürglen

Die Redaktionskommission gibt dem Mantel-Redaktor kritische Rückmeldungen zum Inhalt und zur Gestaltung des Pfarreiblattes und begleitet neben der Schulung der Pfarreiseitenredaktionen die Arbeit des Redaktors.

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Jesuit Martin Föhn verstärkt Team

Die Herbergsgasse in Basel wird zum neuen Zentrum der aktiven Jesuitenkommunität in Basel. Jesuit Andreas Schalbetter hat vom Mitbruder Beat Altenbach SJ die Leitung der Katholischen Universitätsgemeinde (kug) übernommen. Neu werden auch die Jesuiten Hans Schaller und Martin Föhn im Dachstock des Studentenhauses einziehen. Der Muotathaler Martin Föhn wird ab September zu 50 Prozent für die Fachstelle Spiritualität und Bildung der Römisch-Katholischen Kirche in Basel-Stadt (RKK) arbeiten und nach seiner Priesterweihe im Oktober auch für priesterliche Dienste in Basel zur Verfügung stehen. [Kh/SJ/eko]

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 16-2020 informiert eine Zusatzseite über die Einbindung von Frauen in kirchlichen Entscheidungsprozesse und auf der anderen berichtet Martin Werlen über seinen neuen Arbeitsort in St. Gerold. Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2020/

Kanton Uri

Quatemberkonzert im Kulturkloster

Das nächste Quatemberkonzert im Kulturkloster Altdorf findet am, *So, 13. September, um 16.30 Uhr* statt. Es steht unter dem Thema: Zeit ist Gnade. Pfarrerin Carina Meier steuert die Texte bei. Barbara Zumthurm-Nünlist (Oboe), Stephan Britt (Klarinette) und Voichita Nica (Klavier) musizieren Werke von Johann Sebastian Bach und Arvo Pärt. [SB/eko]

Diakon Edy Imhof im Ruhestand

Diakon Edy Imhof (1951) ist per 30. Juni in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Im Seelsorgeraum Ursern wirkte er sieben Jahre und kehrte nun wieder in seine Walliser Heimat zurück. [eko]

Hilfswerk der Kirchen am Flohmarkt

Am *12. September* findet in Altdorf ein von der Gemeinde organisierter Flohmarkt statt. Das Hilfswerk der Kirchen nutzt mit einem Verkaufsstand die Möglichkeit, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und ihre sozialen Aufgaben vorzustellen. Der Erlös des Flohmarkts kommt Menschen zugute, welche das Hilfswerk in ihrer Einzelfallberatung begleitet und unterstützt. [ME/eko]

Kanton Schwyz

Wallfahrt nach Sachseln

Für die Bezirke Schwyz, Gersau und Küssnacht am *12. September*. Siehe Pfarreiseiten.

Hexenkinder startet in Kinos

Weil die Kinos im Frühjahr schliessen mussten, konnte der Film «Hexenkinder» des Immenseeers Edwin Beeler nicht wie vorgesehen starten. «Hexenkinder» startet nun am *17. September* in den Kinos der deutschsprachigen Schweiz (ab 18. September auch im Cinema Leuzinger in Altorf). [EB/eko]

www.hexenkinder.ch

Lachen mit neuem Pastoralassistenten

Neuer pastoraler Mitarbeiter in Lachen ist der schweizerisch-italienische Doppelbürger **Mauro Giaquinto** (1980). Nach beruflichen Tätigkeiten in der Privatwirtschaft und bei der Inländischen Mission studierte der Zürcher Theologie in Chur und macht nun seine ersten pastoralen Erfahrungen auf dem Weg zum Priester in Lachen. [EF/JB/eko]

Ihre Meinung...

Und die Frauen ...?

Im Pfarreiblatt Nr. 15 berichtet Peter Camenzind von seinen ersten 100 Tagen in der Leitung des Generalvikariats. Den Beitrag ziert eine Foto, worauf Peter Camenzind und drei sehr wichtige Teammitglieder zu sehen sind. Es sind drei Frauen und ein Priester auf dem Bild. Peter Camenzind, unser Schwyzer Pfarrer, erfreulich locker und ohne den klerikalen, den Hals umklammernden Kragen. Aber eben, daneben drei Frauen – ein typisches Bild des hierarchischen Verständnisses der Kirche: Priester und daneben ungeweihte Frauen, die aber die Hauptarbeit leisten. Traurige Tatsache. Die Foto bestärkt mich in der Überzeugung, dass die Vorstellung, nur Männer dürften die Weihen empfangen, überfällig ist. Das ist kein Vorwurf an Peter Camenzind, der wahrlich kein Priester aus vergangenen Zeiten ist, aber einer an die Amtskirche.

Viktor Weibel, Nülücken 1, Schwyz

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
29.8.: Simon Gebs
5.9.: Veronika Jehle
12.9.: Urs Corradini
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Zum Thema: Richtig streiten
6.9., 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst
Zum Thema: Leben in Balance
30.8., 9.30 Uhr, ZDF
Zum Thema: Glaube verleiht Flügel
13.9., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perspektiven. Was wirklich wichtig ist
Mit etwas Abstand zur Krise fragen wir, ob wir bereit sind für nachhaltige Veränderungen, welche alten Muster schwer abzuschütteln sind und wohin die Reise gehen könnte.
30.8., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten
6.9.: Mathias Burkart, Glattbrugg
13.9.: Monika Poltera, Niederbuchsiten
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholischer Radiogottesdienst
Aus Ilanz
30.8., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
30.8.: Daniel Bühlmann, Obbbürgen
6.9.: Ursula Ruhstaller, Ibach
13.9.: Walter Ludin, Luzern
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

30.8.: 22. So im Jahreskreis Lesejahr A
Jer 20,7–9; Röm 12,1–2;
Mt 16,21–27

6.9.: 23. So im Jahreskreis Lesejahr A
Ez 33,7–9; Röm 13,8–10;
Mt 18,15–20

13.9.: 24. So im Jahreskreis Lesejahr A
Sir 27,30–28,7; Röm 14,7–9;
Mt 18,21–35

«Die Kirche wäre freier, lebendiger, weiblicher»

Vor 150 Jahren hat Papst Pius IX. die päpstliche Unfehlbarkeit beschlossen. Der Historiker Josef Lang ist überzeugt: Ohne diesen Machtanspruch gäbe es keinen Pflichtzölibat. Und Frauen könnten Priesterinnen werden.

Von Raphael Rauch / kath.ch / eko

Wie wäre die katholische Kirche in der Schweiz ohne die päpstliche Unfehlbarkeit?
Josef Lang: Könnten die Schweizer Katholik*innen selber entscheiden, hätten sie das Unfehlbarkeitsdogma sowie den Zwangszölibat schon vor Jahren abgeschafft und Frauen zum Priesteramt zugelassen. Zwischen Unfehlbarkeit und Ausgrenzung der Frauen gibt es einen engen Zusammenhang.

Historiker Josef Lang nennt die Folgen des Unfehlbarkeitsdogmas. Bild: Regula Pfeiffer

Welchen?
Der Entscheid der Unfehlbarkeit hat das priesterliche Amtscharisma überhöht. Das führte zu einer Verschärfung des Zwangszölibats und der Geschlechtertrennung, einer Reformbremse und Denksperre. Ohne Unfehlbarkeitsdogma wäre die Kirche freier, lebendiger, weiblicher.

Welche Folgen der päpstlichen Unfehlbarkeit sind heute noch in der Schweiz spürbar?
Die laiendemokratischen Strukturen, wie ich die Kirchgemeinden, Synoden und Landeskirchen nenne, sind vielerorts eine Reaktion auf die Unfehlbarkeitserklärung. Denn nicht nur die Macht des Papstes, sondern auch die des Klerus wurde gestärkt. Dagegen wehrten sich Liberale und Gemässigt-Konservative. Sie haben Laien-Strukturen aufgebaut. Dabei hatten sie ein Vorbild in der Innerschweiz, wo es diese Art von innerkirchlicher Gegenmacht schon seit Jahrhunderten gab.

Trotz der Hierarchisierung des Papstamtes kam es zu einer Dezentralisierung der Macht?
Unter der klerikalen Hierarchisierung und zum Schutz gegen diese kam es zur Bildung von Kirchgemeinden und Landeskirchen. Wenn konservative Kreise heute behaupten, die staatskirchlichen Parallel-Strukturen seien protestantische Erfindungen, liegen sie völlig falsch. Gerade weil in vielen Innerschweizer Gemeinden die Gläubigen die Pfarrer wählten, ihnen ein Pflichtenheft vorlegten, ihre Wohnsitzpflicht durchsetzten und das Pfründenwesen verboten, hatte die Reformation, die genau das forderte, keine Chance.

Die päpstliche Unfehlbarkeit hatte damals wie heute starke Kritiker. Welche Motive hatten Katholiken um 1870, die Idee der Unfehlbarkeit zu begrüssen?
Die starken Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft, die gesteigerte geografische und soziale Mobilität, all die neuen Unübersichtlichkeiten haben viele Menschen verunsichert. Das steigert die gefährliche Neigung, einer absoluten Autorität zu folgen. Allerdings haben 1874 gegen 40 Prozent der Katholiken einer Bundesverfassung zugestimmt, die dem antiliberalen Geist der Unfehlbarkeit völlig widersprach.

Wer gehörte kirchlich zu den Gewinnern der Unfehlbarkeit?
Die harten Konservativen. So wurden in Obwalden die bisherigen gemässigten Geistlichen im Pfarrkapitel entmachtet und durch ultramontan-papsttreue Junge ersetzt. Eine Folge war, dass derselbe Kanton, der 1866 als einziger in der Zentralschweiz die Niederlassungsfreiheit der Juden bejaht hatte, 1872 und 1874 gegen deren Glaubensfreiheit stimmte. Der Klerus hatte einen grossen Einfluss – sowohl in den Stammlanden als auch in der damals wachsenden Diaspora.

Und wer zu den Verlierern?
Die liberalen und freisinnigen Kräfte. Einige gründeten dann die Christkatholische Kirche, die allerdings sehr minderheitlich blieb.

Wann war die Schweiz besonders papstfreundlich?
Die hundert Jahre zwischen 1865 und 1965 sind die papsthörigsten in der ganzen Schweizer Geschichte. Diese Anhänglichkeit an Rom wurde nach dem Zweiten Weltkrieg noch auffälliger. Es ist kein Zufall, dass der politische Katholizismus der Schweiz der letzte war, der den Namen von konservativ auf christdemokratisch änderte.

Der Kulturkampf wurde angeheizt

Am 18. Juli 1870 hat Papst Pius IX. die Idee der päpstlichen Unfehlbarkeit verkündet. Das hat den Kulturkampf in der Schweiz angeheizt – und die Bundesverfassung von 1874 mit ermöglicht, sagt der Historiker Josef Lang. Politisch profitiert haben die Freisinnigen. «Die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit mobilisierte ihre Gefolgschaft. Für die gemässigten Liberalen um Alfred Escher war sie ein Schock. Sie neutralisierte die konservativen Protestanten. Die neue Bundesverfassung von 1874 kam bei einer Beteiligung von 82 Prozent der Schweizer Männer auf 63 Prozent Ja-Stimmen», sagt Josef Lang. Verlierer seien die Konservativen gewesen. «Sie versuchten dann Jahrzehnte später – gemeinsam mit rechtsextremen Fronten – die fortschrittliche Bundesverfassung durch eine korporatistisch-antiliberale zu ersetzen. Sie kamen aber 1935 schweizweit bloss auf 28 Prozent. Ja-Mehrheiten gab es nur im Wallis, in Freiburg, Appenzell-Innerrhoden und Obwalden.» [rr]

Ich glaube nicht, dass heute die konservativen Kräfte stärker geworden sind. Ich halte den reaktionären Kern innerhalb des Protestantismus für stärker als den innerhalb des Katholizismus. Das Problem ist die schwächer gewordene Reform-Dynamik innerhalb der Kirche. Papst Franziskus ist sozial und ökologisch fortschrittlich. Er macht beim Zwangszölibat und Frauenpriestertum aber nicht vorwärts. Das hat eine lähmende Wirkung, vor allem unter Frauen.

«Die Kirche benötigt die Fähigkeiten der Frauen»

Die Einbindung von Frauen in Entscheidungsgremien ist eine grosse Herausforderung für die Kirche, sagt Astrid Kaptijn, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Freiburg. Zuerst müsse ihnen aber mit aufrichtigem Respekt begegnet werden.

Von Davide Pesenti/cath.ch (Übersetzung: Georges Scherrer) / eko

«Wir müssen die verschiedenen Möglichkeiten besser ergründen, denn es gibt neue Bedürfnisse. Es wird notwendig sein, die Dinge zu ändern, weil es immer weniger Priester gibt», erklärt Astrid Kaptijn, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Freiburg.

Die aus den Niederlanden stammende Theologin fordert ein Überdenken der vom Zweiten Vatikanischen Konzil geerbten Formen der Machtverteilung. Das müsse geschehen, damit die Frauen besser angehört und integriert werden können, indem ihre spezifischen Fähigkeiten aufgewertet werden.

Frauen und Männer, das gleiche Schicksal

Die Geschlechterunterscheidung sei nicht das Hauptproblem der Kirche, auch wenn dieser Aspekt bei der Frage der Ordination eine wichtige Rolle spiele. Im kanonischen Recht besteht gemäss Astrid Kaptijn der Hauptunterschied eher zwischen Klerikern und Laien.

Das Kirchenrecht schränke die Entscheidungsgewalt auf jene ein, die das Sakrament der Weihe empfangen haben. Laien könnten zwar an der Machtausübung teilhaben, die Entscheidungsgewalt liege aber allein bei den Klerikern.

Die Verflechtung von Entscheidungsgewalt und Weihe bezeichnet Astrid Kaptijn als eine «gläserne Decke», die undurchdringlich sei. Im Laufe der Zeit sei das nicht immer so gewesen. «Lange wurde zwischen Macht und Weihe unterschieden, beides sogar getrennt».

Sie nennt das Beispiel von Ordensoberinnen, welche eine kirchliche Macht innehatten, die fast identisch mit jener eines Bischofs war. Die Äbtissinnen konnten Pfarrstellen für das Gebiet der Abtei selbst besetzen.

Die «heilige Macht»

Das Zweite Vatikanische Konzil habe Entscheidungsgewalt und Weihe zusammengefügt und neu von einer einzigen «heiligen Macht» gesprochen. «Gerade wegen dieser konziliaren Entscheidung ist es heute für Laien, ob Männer oder Frauen, viel schwieriger geworden, direkt eine Machtposition einzunehmen.»

Von der kirchlichen Macht seien Laien, sowohl Männer wie Frauen, aber nicht ganz ausgeschlossen. Es gebe Bereiche, in welchen sie Verantwortung übernehmen könnten und dies sogar mehr als vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

«Frauen müssen besser angehört und integriert werden», dafür plädiert die Kirchenrechtsprofessorin.
Bild: Georges Scherrer

Die Kanonikerin nennt als Beispiele die Ämter der Richter in einem kirchlichen Gericht sowie von Kanzlern oder Betriebswirtschaftern in Diözesen. Denn die Kirche bedürfe deren Kompetenzen in verschiedenen Bereichen, so Astrid Kaptijn.

Die kanonische Herausforderung

Das gelte auch für die seelsorgerliche Arbeit. Während in der Deutschschweiz zahlreiche Frauen in Leitungspositionen tätig sind, weist die Freiburger Professorin auf die Genfer Pastoralassistentin Isabelle Hirt hin, welche gleichzeitig drei Pfarreien einer Seelsorgeeinheit leite.

Auch wenn der Fall Hirt in der Westschweiz eine Ausnahmeerscheinung sei, so zeige er, dass in der katholischen Kirche das Problem der Verantwortungszuordnung anders gelöst werden könne als bisher.

Neu organisieren

Das genannte Beispiel rufe dazu auf, stärker über die Rolle der Frauen in der Kirche nachzudenken. Die Einsetzung Hirts habe einem Bedürfnis entsprochen. Ein praktischer Grund habe die Richtung gewiesen.

Der Entscheid zeige aber auch Grenzen auf. Der Vorsitz in der Liturgie und die Leitung einer Gemeinschaft würden aufeinanderprallen. «Es ist schwierig, diese beiden Ämter voneinander zu trennen. Als Joseph Ratzinger Präfekt der Glaubenskongregation war, bestand er auf dieser engen Verbindung zwischen den beiden Formen der Leitung», so die Kirchenrechtlerin.

Doch die Kirche stehe gegenwärtig vor einer anderen Ausgangslage: «Ich frage mich wirklich, ob wir uns heute nicht die Frage stellen sollten, ob eine solche Verbindung unbedingt aufrechterhalten werden muss. Oder ob wir dies nicht neu organisieren müssen».

«Der Diskussionsprozess ist sehr wichtig.»

Für Astrid Kaptijn ist klar, dass Entscheide für eine Reorganisation, also eine Aufwertung der Laien in kirchlichen Ämtern und somit ein Einschnitt in die Befugnisse der Geweihten, nicht einstimmig fallen werde. Im Vatikan stehe diese Angelegenheit jedenfalls für den Moment nicht auf der Tagesordnung. Für sie gilt es zuerst Laien in die Vorbereitung von Entscheidungsprozessen einzubinden und sie an diesen beteiligen. Denn dort würden oft entscheidende Weichenstellungen vorgenommen. Diese Ebene sei zwar weniger sichtbar als andere Formen der Macht, aber Laien können dort ihre Rolle spielen. Ein solcher Prozess der kollektiven Entscheidungsfindung setze gegenseitigen Respekt, gegenseitiges Zuhören und eine aufrichtige Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes voraus.

Die kirchlichen Verantwortlichen müssten daher zuhören und jede Person ernst nehmen, ohne zu urteilen. Eine solche Haltung entspreche eher einem «Stil zu regieren als der Ausübung von Macht. Denn Macht ist ein Dienst an der gesamten Gemeinschaft der Gläubigen», betont Astrid Kaptijn.

Martin Werlen will in St. Gerold von den Bienen lernen

Die Propstei St. Gerold in Vorarlberg war schon immer offen für Reformideen. Sie soll zum Treiber von Reformen in Kirche und Gesellschaft werden, sagt Martin Werlen (58), Einsiedler alt Abt. Als Nachfolger von Kolumban Reichlin (11 Jahre Propst) leitet er neu das spirituelle Zentrum im Grossen Walsertal (A).

Von Barbara Ludwig / kath.ch / eko

Sie sind der Vorgänger vom Einsiedler Abt Urban Federer. Wurden Sie zum Propst von St. Gerold ernannt, weil das Kloster keine zwei Alphatiere verträgt?

Martin Werlen: Ob ich ein Alphatier bin, weiss ich nicht. St. Gerold ist für uns ein wichtiger Ort, der seit Jahrhunderten mit Einsiedeln verbunden ist. In dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Kultur möchten wir mit Menschen auf dem Weg sein. St. Gerold ermöglicht uns, Menschen zu begegnen, die wir in Einsiedeln nicht so leicht erreichen. Darum ist es Abt Urban wichtig, dass wir dort investieren. Mein Vorgänger in der Propstei hat während elf Jahren sehr viel geleistet, auch im baulichen Bereich. Er hat gemerkt, dass er mit seinen Kräften an Grenzen stösst und ein Wechsel sinnvoll ist. Abt Urban hat mich deshalb gefragt, ob ich mir vorstellen könne, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich habe gerne zugesagt.

Wer nach Einsiedeln geht, geht also nicht unbedingt auch nach St. Gerold. Was unterscheidet die beiden Gruppen?

Die meisten Leute, die nach Einsiedeln kommen, sind Pilger/-innen. Sie besuchen das Kloster, bleiben aber nicht dort. In die Propstei St. Gerold gehen Menschen, die in ihrer Suche bewusst ein paar Tage an dem Ort bleiben wollen. Da können sie einen Kurs besuchen, an Exerzitien teilnehmen, kulturelle Programme miterleben oder einfach Ferientage verbringen. In Einsiedeln sind es im Vergleich nur wenige Gäste, die für einige Tage im Kloster bleiben. In St. Gerold hingegen hatten wir im vergangenen Jahr zirka 13 000 Übernachtungen.

Zwischen Chur und der Propstei liegen etwa 50 Kilometer Luftlinie. Wollen Sie in St. Gerold eine Trutzburg gegen das konservative Chur aufbauen?

Warum sollte ich? Weder Einsiedeln noch St. Gerold gehören zur Diözese Chur. Übrigens: Chur ist nicht einfach konservativ. In der Diözese Chur gibt es viele sehr lebendige Pfarreien und in 50 Kilometer Luftlinie zu St. Gerold eine hervorragende theologische Hochschule. Mir und der Klostergemeinschaft ist es allerdings ein grosses Anliegen, dass die Propstei St. Gerold noch stärker zu einer Reformzelle wird. Wir wollen aufspüren, wo es dringend Reformen braucht – in der Kirche, aber auch in der Gesellschaft. Mit sogenannten Reformzellen wollen wir einen Beitrag zu Reformen leisten. Eine erste Reformzelle findet bereits im Dezember statt.

Martin Werlen (l.) bei der Ankunft in der Propstei St. Gerold, am 12. August. Bild: zVg

Worum geht es da?

In dem Kurs werden wir versuchen, bei den Bienen zur Schule zu gehen. An unserem Bienenhaus in Einsiedeln ist ein schöner lateinischer Spruch angebracht: «Si sapis, sis apis.» Auf Deutsch: «Wenn du schlau sein willst, sei eine Biene.» Wir werden dabei viel lernen über Klimafragen, zum Beispiel wie die Bienen es fertig bringen, Innen- und Aussentemperatur stets auszugleichen. Oder über Kommunikation: Mit dem Bienentanz geben sie Informationen weiter, sodass andere Bienen erfahren, wo sich ein Feld mit Blüten befindet.

In jeder Reformzelle sollen die drei Säulen von St. Gerold präsent sein: Spiritualität, Bildung und Kultur.

Hatten Sie die Idee der Reformzellen?

Dass Reformen in Kirche und Gesellschaft nötig sind, ist nicht meine Erkenntnis. Das ist offensichtlich. St. Gerold war aber schon immer offen für Reformideen. Diese Erfahrung konnte ich dort bei zahlreichen Begegnungen mit Menschen machen. Dass St. Gerold nun den Fokus besonders auf Reformen richtet, ist allerdings neu. Die Idee dazu stammt tatsächlich von mir.

Welche konkreten Aufgaben erwarten Sie?

Ich gehöre zu einem Dreierteam, das das Zentrum gemeinsam leitet. Eine Betriebsleiterin ist für die Gastronomie und die Kurse zuständig und ein Bereichsleiter für Kultur, den Sozialbereich und die Gebäude. Ich selber habe letztlich die Verantwortung für das Ganze. Aber wir leiten St. Gerold als Team. Das ist mir persönlich sehr wichtig.

Sind Sie auch so etwas wie der Leiter Spiritualität?

Sicher bin vor allem ich dafür zuständig. Spiritualität soll jedoch nicht ein abgetrennter Bereich, sondern ständig und überall präsent sein. Wenn immer möglich gibt es morgens, mittags und abends eine Zeit der Einkehr. Die Gäste haben die Möglichkeit, an der Eucharistiefeier teilzunehmen. Wichtig ist: Bei allem, was hier passiert, soll immer auch der Geist gegenwärtig sein, der St. Gerold von Anfang an prägte.

Wie stark werden die Angebote der Propstei von Menschen aus der Schweiz genutzt?

Sehr viele Schweizer/-innen kommen nach St. Gerold. Bei den Kursen und Exerzitien, die ich leitete, waren immer auch Schweizer dabei, aber auch Leute aus Deutschland, Österreich und Liechtenstein.

Stimmt es, dass Sie in St. Gerold als einziger Mönch leben werden?

Ja. Es sind aber immer wieder Mitbrüder in St. Gerold, die hier Ferien machen oder einen Kurs leiten. Ausserdem leben zwei Mitbrüder in der Nähe, mit denen ich mich regelmässig zum Mittagessen in der Propstei treffe. Pater Christoph Müller ist Pfarrer in St. Gerold, Blons und Thüringerberg. Pater Niklaus Mottier ist Pfarrer in Schnifis, Düns und Dünserberg.

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
21. Jahrgang
Nr. 16–2020
Auflage 17 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 17 (19.9.–9.10.): Sa, 5. Sept.
Nr. 18 (10.–23.10.): Sa, 3. Okt.

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Nr. 3 2002 Pfarreiseite von Morschach

4

Nr. 1 2007 Pfarreiseite von Bürglen

21

Layout entwickelte sich positiv

Seit dem 1. Januar 2000 erscheint das Pfarreiblatt Urschweiz (heute Pfarreiblatt Uri Schwyz). Die vier Pfarreiseiten aus den Jahren 2002, 2007, 2009 und 2016 zeigen augenfällig, wie sich die Gestaltung (Layout) in diesen Jahren verändert hat. Heute erstellen die Pfarreiseitenredaktor*innen ihre Seiten kreativ und gekonnt mit einem Desktopprogramm eigenständig bis zur Endversion.

Eugen Koller

Nr. 9 2009 Pfarreiseite von Seelsorgeraum Oberland

29

Nr. 2 2016 Pfarreiseite von Ingenbohl-Brunnen

39